

Erscheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Köhler in Reudnitz.  
Sprechstunde d. Redaction  
Montags von 11-12 Uhr  
Nachmittags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeige an Wochentagen bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.  
In den Fällen für Inf. Annahme:  
Cito Remm, Universitätsstr. 22.  
Louis Böcher, Rathhausstr. 15, p.  
nur bis 1/2 9 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

**Auflage 14,200.**  
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Thlr.  
incl. Frachtlohn 5 Thlr.  
durch die Post bezogen 6 Thlr.  
Jede einzelne Nummer 30 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbefreiung 36 Pf.  
mit Postbefreiung 45 Pf.  
Jahresabg. 36 Thlr. 30 Pf.  
Einzelnere Christen laut unserem  
Preisverzeichniss — Tabellenführer  
Sach nach höherem Tarif.  
Reclamen unter dem Redactionsdruck  
die Spalte 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerando  
oder durch Postwechsel.

**N<sup>o</sup> 61.**

**Mittwoch den 1. März.**

**1876.**

## Bekanntmachung,

die Aufhebung des Gesangsunterrichts der Männen der Thomasschule  
bei Veränderungen betreffend.

Wenn es früher bei engerer Begrenzung unseres Stadtbezirks zulässig war, dem Gesangschor der Männen der Thomasschule die Beforgung des Grabgesanges mit zu übertragen, so hat doch dieser Dienst bei der stetigen Zunahme der Bevölkerung und des räumlichen Umfangs unserer Stadt eine solche Ausdehnung gewonnen, daß derselbe mehr und mehr die Unterrichtsweide der Thomasschule beanspruchend machte. Dieser Uebelstand ist in neuester Zeit so fühlbar geworden, daß dessen Fortbestehen als schädlich anzusehen ist. Wir haben daher beschlossen, vom 1. April d. J. ab die Beforgung des Grabgesanges durch die Männen der Thomasschule nicht mehr zu gestatten.

Damit diese immerhin gewis sehr läbliche Uebe in den hier üblichen Beerdigungsfeierlichkeiten in anderer Weise, vielleicht durch Privatunternehmungen, rechtzeitig ausgefüllt werden könne, bringen wir unseren obigen Beschluß schon jetzt hierdurch zur öffentlichen Kenntniss.

Leipzig am 10. Februar 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Koch. Billich, Refer.

## Städtische Gewerbeschule.

Der Unterricht des Commerzmeisters beginnt

**Montag, den 28. April.**

Der Course der Tagesschule mit wöchentlich 36 Unterrichtsstunden, **früh 7 Uhr.**

Die Course der Abendschule mit wöchentlich 14 Unterrichtsstunden, **Abends 7 Uhr.**

### Lehrplan.

#### a. Tagesschule.

18 Stunden Rechnen.	6 Stunden Mathematik.
4 Stb. Constructives Formzeichnen.	3 Stb. Arithmetik.
4 " Geometrisches und Projectionszeichnen.	3 " Geometrie.
4 " Freihandmalerzeichnen.	6 Stunden Realwissenschaft.
6 " Freihandzeichnen nach Vorlagen und Modellen.	2 Stb. Physik.
6 Stunden Sprachunterricht.	2 " Chemie.
3 Stb. Deutsch.	2 " Geographie und Geschichte.
3 " Französisch.	

b. Abendschule.

10 Stunden Rechnen. (f. a.)	2 Stb. Mathematik, Arithmetik, Geometrie und technische Gewerbestunde.
2 Stb. Deutsch u. Französisch, Geschäftsstil und gewerbliche Buchführung.	

c. Fachcourse.

14 Stb. Modelliren und Modelliren in Thon und Wachs.	4 Stb. Baukunde u. architektonisches Zeichnen und Mechanik und Maschinenzeichnen.
--	---

Anmeldungen zur Aufnahme sind im Schulgebäude, Reisingstraße Nr. 14, täglich zwischen 10 und 1 Uhr bis Ende dieses Monats zu bewirken.  
Leipzig, am 3. Februar 1876.

## Die Direction der Städtischen Gewerbeschule.

Nioper, Prof.

Bemerkung. Der beschränkte Raum der Schullocalitäten gestattet nur die Aufnahme der rechtzeitig angemeldeten. Verspätete Anmeldungen werden daher nicht berücksichtigt werden können.

## Die Civilehe und die Frauen.

Berlin, im Februar.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das sogenannte schwache Geschlecht im gewöhnlichen Leben recht stark ist, wenn es gilt, etwas aufrecht zu erhalten, was durch langdauernde Gewohnheit so recht in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Jedermann weiß, mit welchem Mißtrauen und Widerwillen die Einführung der neuen Maß- und Gewichtordnung bei den Frauen aufgenommen worden ist. Deste noch und wahrscheinlich noch nach vielen Jahren wird die Frau bei ihren Einkäufen immer nur nach der „kurzen und langen Elle“, nach ganzen, halben und viertel „Spannen“ sich bedienen lassen. Ob sie dabei vom Verkäufer benachteiligt wird oder nicht, unterwirft sie nicht lange; sie hat ja ein „halbes Pfund“ so verlangt und damit ist sie befriedigt. Bei den Worten „Meter, Gramm, Kilogramm“ schilt sie immer noch ein Unbehagen, hervorgerufen durch die Unsicherheit in der Uebersetzung der neuen Bezeichnung in die entsprechende alte. Wie dumme mühte es nicht klingen, beim Schlächter z. B. ein „halbes Kilogramm“ Wurst oder Fleisch zu kaufen! Nein, nein, lieber bei der schönen alten Bezeichnung geblieben!

Mit der neuen Geldwährung liegen die Frauen in täglichem Kriege; während alle Welt sich freut, daß die vielgestaltige und vielförmige alte Währung endlich auf immerwiederkehr verschwindet, sträuben sich die Frauen mit aller Gewalt dagegen, nach Marx rechnen zu lernen. Höchstens, daß ihnen der Begriff über den Werth eines Markstückes endlich geläufig geworden ist, weil die Münze wohl am meisten im Umlauf und im Verkehr ist.

Auf den Berliner Wochenmärkten spielen sich tagtäglich die ergötzlichsten Scenen ab, hervorgerufen durch die neue Maß- und Gewicht- resp. Geldrechnung, die Marktpolizei hält scharf darauf, daß der Verkäufer nur die neuen Maß- und Gewichtsbemessungen und so viel als möglich auch die neuen Geldbezeichnungen wählt. Damit sind aber die Frauen durchaus nicht einverstanden. Sie verlangen ausdrücklich, daß der Verkäufer bei Angabe des Preises für eine Waare nur in der alten Währung sich ausdrücke, wie sie es früher gewohnt gewesen. Es ist ihnen viel zu unheimlich, die geforderte Summe erst in den alten Cours zu übersetzen. Wir belauschten einmal auf dem Gensdarmenmarkt eine hübsche Scene. An einen Schlächterstand trat eine junge, sehr fein

gekleidete Dame heran und verlangte eine Hammelflecke von „4 Pfunden“. Der Verkäufer, ein junger Mann, unterhielt sich gerade mit dem Schwamm, welcher den Markt abtropfen ließ, und sah sich demzufolge genöthigt, den Preis in der neuen Währung anzugeben.

„Was kostet die Keule?“ fragte die junge Frau.

„2 A 75 J.“

Ein rascher englischer Blick der Dame rings umher, dann stotterte sie, während das Blut ihr ins Gesicht schloß: „Das, das ist mir zu theuer!“ Sprach und verschwand sehr schnell unter den übrigen Marktbesuchern. Es war klar, daß die Umwandlung der 2 A 75 J in die landläufigen 27 1/2 Sgr. der guten Frau ein Stein des Anstoßes war. Sie sah sich beobachtet und schämte sich, trotz ihrer feinen Kleider die Unwissenheit zu zeigen.

Doch all die stille und laute Opposition gegen die neuen Maße und Gewichte, gegen das neue Geld, treten in den Hintergrund vor dem Widerwillen gegen die Civilehe.

Im Allgemeinen sind die Frauen der Meinung, daß eine im Eivilstand geschlossene und von der Kirche nicht sanctionirte Trauung eigentlich gar Nichts gelte, die Ehe vielmehr als eine „wilde“ zu betrachten sei. Sie haben gehört, daß der Staat jetzt die Schließung der Ehe vor dem Standesbeamten unbedingt verlangt und zwar vor der kirchlichen Trauung. Da dagegen Nichts zu machen ist, fügen sie sich, betrachten aber die Schließung der Ehe auf dem Standesamt als ein nothwendiges Uebel, welches man sich so schnell wie möglich vom Hals schaffen müsse. Die Standesbeamten wissen darüber wunderbare Dinge zu erzählen, wie wenig Verständnis für den folgenschweren Act der bürgerlichen Eheschließung bei fast allen Trauungen die Frauen zeigen. Oft schon ist es dagewesen, daß die Standesbeamten das Brautpaar auf die Wichtigkeit seines Vorhabens erst aufmerksam machen mußten, damit die den Verhältnissen entsprechenden ernste Stimmung platzgreifen könne. Als das Gesetz über die Civilehe im Abgeordnetenhaus angenommen war und die Frauen Kunde davon erhielten, war ihre Entrüstung ohne Grenzen.

„Entschuldig“, riefen sie, „die Ehe, dieser wichtigste Act im menschlichen Leben, soll vor einem gewöhnlichen Menschen geschlossen, gültig sein? Nie und nimmer!“ „Ja“, sagte jede Jungfrau und werdende Braut zu sich selbst, „ich lasse mich unbedingt in der Kirche trauen. Was würde

Rechen und Hanneken und Tante Clara sagen, wenn ich nicht von Priesters Hand eingeseget würde! Ich würde mich ja vor mir selber schämen, psst!“

Und als der Tag kam, wo ihr Emil oder Heinrich sich mit ihr verbinden sollte, da hatte sie ihn so lange gequält, bis er mit Hand und Fuß versprochen hatte, sich kirchlich trauen zu lassen. Mutter und Großmutter, sowie die ganze Schaar der Tanten, Oasen und Cousinen, hatten auch ein gewichtiges Wort gesprochen.

Vergebens hatte der „glückliche“ Bräutigam seine ganze Redekunst erschöpft, um zu beweisen, daß die Civilehe von der obersten Landesbehörde angeordnet und die einzig und allein gültige Form für die bürgerliche Eheschließung im Allgemeinen geworden sei. Vergebens hatte er die Bortbeile nachgewiesen, welche dieses neue Gesetz mit sich bringe — er fand taube Ohren.

„Was gehen uns die neuen Gesetze an“, hatte Tante Selma auf alle seine Vorstellungen erwidert, „wir haben uns bei den alten Gesetzen glücklich gefühlt und wollen dabei bleiben. Die Neuerungen sind bloß gemacht, um den alten guten Glauben auszuwollen und wir werden doch nicht auf unsere alten Tage noch solchen sonderbaren Gesetzen nachkommen!“

Damit war seinen begeisterten Schilderungen über den Segen der Civilehe ein Ziel gesetzt. Die keine Braut ließ nicht locker, sie bat, sie drohte, sie weinte, Alles in einem Athem. Dem glücklichen Bräutigam wurde dabei angst und bange. Das Gespenst dauernden ehelichen Unfriedens stellte sich in schreckenvoller Größe vor ihm auf; er fühlte nicht die Kraft in sich seiner Ueberzeugung das verlockend winkende Glück der Ehe mit der Geliebten zu opfern, und siehe — am Hochzeitsstage fährt er gebärgt mit zur Kirche und läßt seinen Bund durch Priesters Hände segnen.

So ging es seit Einführung der Civilehe überall und so geht es noch und wird noch lange so gehen.

Wir haben bisher von den Frauen im Allgemeinen gesprochen; betrachten wir uns nun etwas näher, wie sich das Verhältnis in den Städten und auf dem Lande stellt.

In den Residenzen, beziehungsweise Provinzialhauptstädten, wo man aus naheliegenden Gründen immer vorurtheilfreier ist als in der Provinz und auf dem Lande, haben sich bis jetzt überall bereits Leute genug gefunden, welche sich mit der bürgerlichen Trauung begnügen haben. Die Statistik beweist unüberdeutlich, daß die Zahl dieser Leute von Monat zu Monat zunimmt. Am stärksten ist unter ihnen der solide, wohlhabende Bürgerstand und der Handwerkerstand vertreten, ein Beweis, daß die gebildeten, vernünftigen Ansichten über den wahren Werth kirchlicher Ceremonien sich mehr und mehr auch in jenen Kreisen Bahn brechen, welche man bis jetzt als am meisten befangen in alten Sitten und Gebräuchen wählte.

Aus den besseren und höheren Ständen hört man wenig von der bürgerlichen Trauungen. Dieser Umlauf erklärt sich leicht daraus, daß in jenen Kreisen so manche Rücksichten auf familiäre, vermandtschaftliche und Etiquettenverhältnisse zu nehmen sind, welche die mittleren und unteren Stände nicht kennen. Trotz alledem bleibt es zu bedauern, daß nach so Wenigen der Rath haben, mit alten Vorurtheilen zu brechen; grade hier, wo Schätze der Bildung zu finden sind, müßte man eine Ehre darin sehen, lediglich nach seiner Ueberzeugung zu handeln und sich um den Klatsch der lieben Nachbarn nicht zu kümmern.

Wir wollen hoffen, daß im Laufe der Zeit auch hier mehr und mehr richtige Urtheile sich Bahn brechen und den großen Werth der Civilehe zur Geltung kommen lassen werden.

Den ersten Rang unter den großen Städten nimmt Berlin ein, die Stadt der Intelligenz, wie der Berliner selbst sagt. Es ist dies gewissermaßen selbstverständlich. Von Berlin aus sind alle jene Neuerungen der Jetztzeit ausgegangen. Die Berliner waren durch ihre zahlreichen Presseorgane liberaler Richtung immer zuerst in der Lage, neue Gesetze nach allen Seiten hin beleuchtet und motivirt zu sehen. Sie konnten sich an den in einzelnen Zeitungen fast wörtlich wiedergegebenen Verhandlungen des Abgeordnetenhanwes selbst ein Bild der Entstehung und Bewirkung neuer Gesetze schaffen und so ist es nicht zu verwundern, wenn die Civilehe in Berlin bei einem sehr großen Theile der Bevölkerung die freudigste Zustimmung fand. In dem Berliner steht schon von alten Zeiten her eine gewisse permanente Opposition gegen kirchliches Regiment; sein lebhaftes Temperament und seine Neigung zu satirischen, scharfen Witz stand freilich mit der gewöhnlichen kirchlichen Bescheidenheit und Demuth in argem Widerspruch.

Der seit Erlaß der Ehegesetze tobende Kampf zwischen der Staatsregierung und der katholischen

Kirche oder richtiger deren annahmenden Vertretern hat das höchste Interesse jedes echten Berliners erweckt. Unzweifelhaft hält er zur Regierung und demnach die schwache, unruhige Gesellschaft. Daß die Feinde der Aufklärung und Bildung nun auch gegen die Civilehe wütheten, ist ihm ein Grund mehr gewesen, letztere freudig zu begrüßen. Die sehr zahlreichen nur bürgerlichen Eheschließungen beweisen, daß in Berlin die antikirchliche Bewegung im Steigen begriffen ist.

Wenden wir nun unsern Blick nach den Provinzen des Reichs, so finden wir leider einen großen Unterschied zwischen dort und hier. Die Macht der Kirche und der Einfluß ihrer Diener auf das ganze öffentliche Leben ist abseits von den großen Verkehrswegen und Verkehrsplätzen noch so groß, daß von dem Segen einer wirklich vernünftigen Weltanschauung dort nicht viel zu merken ist. Die provinziellen Anschauungen über die Civilehe leiden an jener Kleinbäutlichkeit, particularistischen Beschränktheit, wie wir sie im Leben ja so oft in ihrer ganzen Widerwärtigkeit kennen lernen. (Schluß folgt.)

## Vergleichende wöchentl. Mortalitätsstatistik einer Anzahl größerer Städte.

6. Februar bis 12. Februar 1876.

Städte.	Tage, welche die Zahl der Todesfälle über 100 betrug.	Städte.	Tage, welche die Zahl der Todesfälle über 100 betrug.
Berlin . . .	510 52	Eiberfeld . .	65 80
Hamburg . .	180 46	Stettin . . .	32 39
Dresden . . .	150 62	Chemnitz . .	61 79
München . . .	121 62	Braunschweig	42 60
Wien . . . .	78 57		
Hannover . .	63 44		
Leipzig . . .	57 45	Wien . . . .	423 61
Franfurt a/M.	54 51	London . . .	1610 46
Bremen . . .	55 53	Brüssel . . .	223 58
Magdeburg .	52 59	Christiania .	46 59
Strasbourg .	65 75	Ropenhagen	139 65
Barmen . . .	46 53	Paris . . . .	1008 54
Altona . . . .	40 47	Rom . . . . .	? ?

## Meteorologische Beobachtungen

an der  
Universitätssternewarte in Leipzig  
vom 20. Februar bis 26. Februar 1876.

Tag	Baromet. (in Millim.)	Thermometer (in Grad. C.)	Relative Feuchte (in Prozent)	Windrichtung und Stärke	Beschaffenheit des Himmels
20	739.90	+ 5,0	97	SSW	3 trübe
21	744.72	+ 6,8	61	W	2 fast trübe
22	748.02	+ 2,2	94	SW	2 trübe *)
23	754.89	0,0	96	SW	1 bewölkt
24	755.49	+ 6,0	69	S	3 fast trübe
25	751.69	+ 6,2	94	SSW	3 trübe *)
26	748.59	+ 9,1	60	SSW	4 bewölkt
27	749.24	+ 12,0	76	W	2 fast trübe
28	749.08	+ 8,4	84	SW	2 fast trübe *)
29	746.19	+ 7,4	88	SW	3 fast trübe
30	744.08	+ 9,2	72	WSW	4 bewölkt
1. März	742.34	+ 5,8	84	SW	4 fast trübe *)
2. März	740.89	+ 4,9	82	SW	4 fast trübe
3. März	743.52	+ 5,2	69	W	6 bewölkt
4. März	747.58	+ 1,8	84	NW	4 trübe *)
5. März	749.57	+ 1,4	87	W	3 fast trübe
6. März	750.93	+ 3,8	88	NNW	4 bewölkt
7. März	749.59	+ 0,4	89	SSW	2 bewölkt *)
8. März	748.87	+ 0,8	90	SE	2 fast trübe
9. März	739.62	+ 4,6	94	SSW	2 trübe
10. März	740.70	+ 6,0	90	SW	5 fast trübe *)

\*) Nachts und früh Regen; Regen von Nachmittags 4 Uhr bis Abends nach 9 Uhr. \*) Früh Nebel; Regen von Nachmittags 4 Uhr bis Abends gegen 9 Uhr. \*) Früh stürmisch; Nachmittags etwas Regen. \*) Nachts etwas Regen; Vormittags öfter Regen. \*) Vormittags gegen 9 Uhr etwas Regen; Abends etwas Graupeln und Schnee; am Tage stürmisch. \*) Vormittags öfter Schnee; Mittags Schnee. \*) Regen von Vormittags an bis Abends gegen 9 Uhr.

Die Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube & Co., Leipzig, Nicolaisstr. 51, besorgt täglich alle Arten von Anzeigen in alle Zeitungen, Localblätter, Kalender, Curdbücher u. der Welt und ist durch ihre weitverbreiteten Organisationen und den dadurch mit den Zeitungen ermittelten bedeutenden Umlauf in der angenehmen Lage die allerbilligsten Preise zu notiren.

## Stroh Hüte

werden schnell und schön gemacht und verändert  
Gebr. Hennicke, Quisabr,  
Grimma'sche Straße 8.  
Lager fertiger Holz- und Metall-Särge  
Windmühlenstraße Nr. 1 b.  
H. Hesselbarth.